



© Georges Kratzenberg

Das Jahr 1985 wird von vielen Luxemburgern mit Ungeduld erwartet. Um Pfingsten soll Papst Johannes Paul II. das Großherzogtum mit seinem Besuch beehren. Kurz vor Ostern allerdings überschattet ein Ereignis die Vorfreude der Katholiken: Am Karfreitag, dem 5. April 1985, steht der älteste der Türme der hauptstädtischen Kathedrale in Flammen!

Während Jahrhunderten hat dieser Turm das Bild der Stadt Luxemburg bestimmt. Von 1613 bis 1618 wird er nach den Plänen des Jesuitenpaters Johannes du Blocq aus Tournai von Baumeister Ulrich Job aus Luzern erbaut. Das Holz für die Spitze des Turms soll aus dem Schloss des Grafen Mansfeld aus Clausen stammen, während 1635 das Glockenspiel in Betrieb genommen wird, das dem Turm seinen charakteristischen Aspekt mit den großen Öffnungen gibt.

Als die Kathedrale Mitte der dreißiger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts erweitert wird, erhält sie ein neues Glockenspiel. Das Hauptschiff wird vergrößert, und neben dem 1985 zerstörten Turm, der um neun Meter erhöht wird, wird ein zweiter Turm hochgezogen. Dadurch ändert sich der äußere Aspekt der Kathedrale und mit ihm das Stadtbild Luxemburgs. Der Brand des Jahres 1985 ist allerdings nicht die erste Katastrophe, die dem alten Turm widerfährt: Am 16. Januar 1945 wurde sein Helm durch einen deutschen Volltreffer zerstört.

Gegen 13.45 Uhr, am besagten Karfreitag 1985, kehren Arbeiter, die mit Löt- und Schweißarbeiten am Dach der Kathedrale beschäftigt waren, aus ihrer Mittagspause zurück und merken, dass ein Feuer am alten Turm ausgebrochen ist. Kurz nach zwei Uhr ist die städtische Feuerwehr mit mehreren Einsatzwagen vor Ort, und die zahlreichen Schaulustigen, die sich am Boulevard Roosevelt ansammeln, können verfolgen, wie rasch die Flammen aus dem Dach des Turmes schlagen.

Rasch wird ersichtlich, dass der Turm einstürzen wird, und eine halbe Stunde nach Entdecken des Brandes verlegt die Berufsfeuerwehr Schläuche und Leitungen von der Rue Notre-Dame aus, um zu verhindern, dass beim Einstürzen des Turms das Feuer auf die Nationalbibliothek und auf das Dach des Hauptschiffes der Kathedrale übergreift. Über Funk wird Unterstützung angefordert, und die Feuerwehren von Arbed-Differdingen, Petingen, Esch-Alzette, Diekirch und Leudelingen sowie die Protection civile aus Lintgen eilen an den Brandort.

Als der Turm der Kathedrale brannte

Inzwischen schlagen die Flammen aus dem Gemäuer, und die Hitzeentwicklung ist so groß, dass der Tragekorb der Berufsfeuerwehr nicht zu nahe an den Turm herangefahren werden kann. Gespenstisch muss es den Zuschauern vorgekommen sein, als plötzlich die Glocken der Kathedrale ein letztes Mal ertönten. Ein Kurzschluss hatte ihren Mechanismus in Gang gesetzt.

Um 14.30 Uhr – also nicht einmal eine Stunde nach Entdecken des Feuers – stürzt der Turm in einem Regen von Funken und Flammen in sich zusammen. Wenn auch der größte Teil in den Binnenhof zur Nationalbibliothek hin fällt, werden die Überreste des Turms weit verstreut: Bis hin zum Haus Mohr de Waldt am Îlot Clairefontaine finden sich verkohlte Teile des Gebälks.

Ein Teil des Dachstuhl fällt durch das Dach der Kathedrale in das Mittelschiff, während brennende Balken in der Regenrinne des Außenministeriums einen weiteren Brand zu verursachen drohen. Die Arbeit der Feuerwehrleute wird dadurch erschwert, dass sie nicht nahe genug an die Brandherde heranfahren können. Auch

bricht ein weiteres Feuer an einer schwer zugänglichen Stelle hinter dem Turm am Dachstuhl des Kirchenschiffes aus.

Etwa um 15.15 Uhr ist das Feuer unter Kontrolle, und gegen 16.30 Uhr können sich die Feuerwehrleute in Begleitung der Verantwortlichen von Bistum, Regierung und der Stadt Luxemburg einen ersten Eindruck vom Ausmaß der Schäden machen. Das Glockenspiel, dessen Melodie so oft durch die Straßen der Stadt erklingen war, ist komplett zerstört. Seine 37 Glocken sind unter Einwirkung der Hitze teils geschmolzen, teils geborsten. Auch die großen Glocken sind zerstört: die über 4000 Kilo schwere Glocke der Consolatrix Afflictorum, die St. Willibrord-Glocke (1 225 kg), die Glocke der Hl. Kunigunde (829 kg) und die St. Peter-Glocke (1739 kg), haben der Hitze nicht stand gehalten.

Durch den tatkräftigen Einsatz der Feuerwehr halten sich allerdings die Schäden im Innern der Kathedrale in Grenzen. Zwar haben Teile des Turmgebälks das Dach an einigen Stellen durchschlagen, aber weder die Farbfenster noch die Orgel sind in

Mitleidenschaft gezogen. Die wertvollen Wandteppiche, die den Übergang vom alten zum neuen Teil zieren, waren Gottlob vor dem Brand nach Malines gebracht worden, um dort vor dem Papstbesuch gereinigt zu werden. Das Gnadenbild der Muttergottes war gleich nach dem Feueralarm in einen Nebenraum in Sicherheit gebracht worden. Auch halten sich die Wasserschäden in Grenzen, so dass nach ersten Notreparaturen die Kathedrale bald wieder ihre Türen öffnen kann.

Besonderes Lob aus allen Reihen – Regierung, Bistum, Stadt Luxemburg – ernten die Feuerwehrkorps. Zwanzig Minuten nach Auslösen des Alarms war die Berufsfeuerwehr der Stadt Luxemburg vor Ort, und auch wenn ihre Arbeit durch den schwer zugänglichen Brandherd erschwert wurde, so konnte sie doch durch ihre präzisen Brandbekämpfungsmaßnahmen das Schlimmste verhindern. Kein Mensch wurde verletzt, und die materiellen Schäden bleiben auf den Turm beschränkt. Und es gelang den Rettungsdiensten, das Feuer von der Nationalbibliothek abzuwenden, wo Schäden an der „Réserve précieuse“ nicht wieder gut zu machen gewesen wären.

Die Zerstörung des ältesten Turms der Kathedrale rief seinerzeit aber auch viele Abergläubische auf den Plan. Auf einmal gab es in Luxemburg zahllose Nostradamus-Kenner, die immer wieder seine Prophezeiung zitierten, dass ein Papst dort umkommen würde, wo eine Kathedrale verbrannt sei...

Der Papstbesuch indes verlief ohne Probleme, und das Leben des Heiligen Vaters war zu keiner Zeit in Gefahr. Allerdings konnte Johannes Paul II. die Kathedrale nicht in ihrer gewohnten Form bewundern, denn der Turm war erst im Oktober 1985 wieder vollständig hergestellt.

Simone Beck

